

Zeitschrift: Mitteilungen der Gesellschaft für Gartenkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Gartenkultur
Band: 5 (1987)
Heft: 3

Artikel: Zuger Quaianlagen
Autor: Wagner, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-382149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Wagner

Zug verdankt seine Existenz dem See¹. Am See siedelten die Pfahlbauer. Direkt am See gründeten die Kyburger um 1237 (Eröffnung des Gotthardpasses) die heutige mittelalterliche Stadt und machten Zug zu einem wichtigen Umschlagplatz für den Verkehr über den See in Richtung Gotthard. Nahe am See entstanden im letzten Jahrhundert die Industriebetriebe und der erste Bahnhof. Die schöne Wohnlage, aber auch das moderne Stadtzentrum, sie alle profitieren vom Ausblick auf den See.

Die ständig wachsende Stadt zählt heute 23'000 Einwohner und ebenso viele Arbeitsplätze. Erstaunlich ist dabei, dass die Uferzonen sehr grün sind und fast parkartigen oder landwirtschaftlichen Charakter haben. Die Zuger lieben ihren See, mussten ihn aber auch fürchten lernen. Dieses zwiespältige Verhältnis ist der Ursprung der Zuger Quaianlagen.

Uferanlagen in der inneren Altstadt

Am Fusse des Zugerberges liegt die ursprünglich aus drei Gassen bestehende «Kyburger»-Altstadt. Am 4. März 1435 versank durch einen Ufereinbruch die niedere Gasse mit den zugehörigen Häuserzeilen (oder ein Drittel der Altstadt) im See, wobei 60 Menschen den Tod fanden. An der Abbruchstelle entstand eine neue Uferanlage, auf der man nicht mehr zu bauen wagte. Hier lagen die Güterumschlagplätze bei den Susten, die Fischerboote und Waschanlagen. Mit dem Rückgang der gewerblichen Bedeutung des Seeufers im 18. Jahrhundert entstand die heute sehr idyllische Ufer-

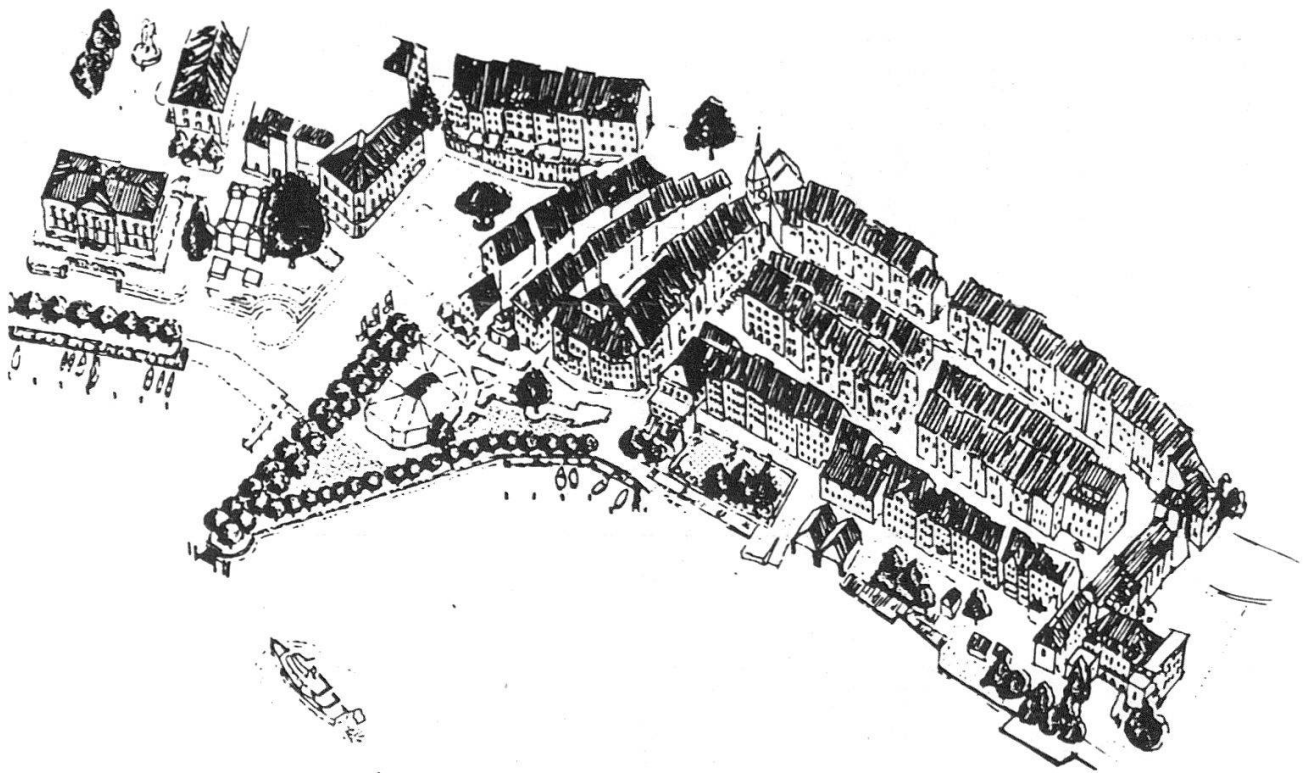
anlage. Auf eine Länge von 100 m und eine Breite von 20 m erstrecken sich Uferwege, private Gärten und Schiffsanlegestellen. Seit 1978 besteht ein Projekt des Büros Stern und Partner, den nicht durchgehenden Uferweg zu ergänzen. Dies scheiterte bisher an den Anwohnern, da sie eine Beeinträchtigung ihrer exklusiven Lage am See befürchten (Abb. 1).

Quaianlage äussere Altstadt

1477 erweiterten die Zuger ihre Altstadt nach Norden und Osten. Aus Angst vor neuen Ufereinbrüchen wagten sie jedoch nicht, das Ufer zu bebauen. So entstanden in der äusseren Altstadt grosse Freiräume am See, mit dem Landsgemeindeplatz als Kernstück, mit einem kleinen Hafen bei der Platzwehre (heute Bootsvermietung) und den Gerbergruben. Ab 1835 wurden die Stadtmauern abgebrochen und zum Teil als Baumaterial für die neue Quaianlage bei der Platzwehre verwendet.

Die neue industrielle Zeit bricht an, aber auch der Tourismus hat hier seine Anfänge. 1852 wird der Dampfer «Rigi», der die Rigireisenden von der Platzwehre nach Arth bringt, in Betrieb genommen. Die neue Quaianlage mit Platanenallee, Linden- und Kastanienbäumen und kleinen Grünanlagen dient Bürgern und Touristen als Erholungsort am See. Später wird das Platzgefüge noch mit einem Fasanengarten und einer Voliere ergänzt.

In den letzten Jahrzehnten wurden der Landsgemeindeplatz und im Winter auch die Quaianlagen immer mehr zu



1 Zug. Rechts innere Altstadt mit Gärten anstelle der versunkenen Häuserzeile von 1435. Links Landsgemeindeplatz und erste Quaianlagen beim Schiffsteg ab 1850. (Skizze P. Kamm).

Parkplätzen umgewandelt. Als Reaktion wurde 1962 ein Gestaltungswettbewerb durchgeführt, der für das gesamte Seeufergebiet eine Fussgängerzone mit Grünanlagen vorschlug. Erst 1987 gelang es, die Uferzone im Gebiet Landsgemeindeplatz wieder vom Verkehr zu befreien. Die Neugestaltung von Architekt Peter Kamm, der den 2. Wettbewerb von 1977 gewann, stellt mit einem Aufwand von 5 Millionen im wesentlichen den ursprünglichen Zustand wieder her (Abb. 2).

Besonders reizvoll ist der sanft in den See abfallende gepflasterte Landsgemeindeplatz mit einer Vielzahl von Boulevardcafés.

Der Vorstadt- und der Alpenquai

Mit der Eröffnung der Eisenbahn Zug – Zürich am 30. Mai 1864 kam im doppelten und tragisch endenden Sinne Bewegung in die Seeufergestade der Vorstadt im Norden der Altstadt. Verschiedene Fachleute und insbesondere der initiative Goldschmied Caspar Schell entwarfen Pläne für grosszügige Quaiaufschüttungen. Zug wollte in dieser Zeit des Aufbruchs nicht hinter Luzern zurückstehen. So entstand ein Projekt für eine 400 m lange Quaianlage, die auf einer Schüttung mit Pfählen angelegt wurde. Die in den Achtzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts begonnenen Quaiaufschüttungen führten jedoch zu einer Überbelastung des Ufers.

Am 5. Juli 1887 ereignete sich die Vorstadtkatastrophe². Das Ufer brach ein und versank mit 24 Häusern im See. 14 weitere Häuser wurden evakuiert und abgebrochen. 10 Menschen ertranken und 600 wurden obdachlos.

Diese von den Quaibauten verursachte Katastrophe hatte auch eine erfreuliche Folge. Seither wagte niemand



mehr in dieser Uferzone Gebäude zu errichten. Anstelle der bisherigen Privatgrundstücke wurden öffentliche Quaianlagen von 60 m Breite mit Promenade, Alleen, Wiesen und Bäumen gestaltet. Mit Ausnahme der 100 m breiten Abbruchstelle ist die 400 m lange Quaianlage fertig erstellt worden³. Das heutige Erscheinungsbild mit den strengen Kastanien-, Maulbeer- und Platanenalleen entlang der Quaimauer und den frei gestalteten rückwärtigen Grünanlagen ist nun etwa 100 Jahre alt (Abb. 2).

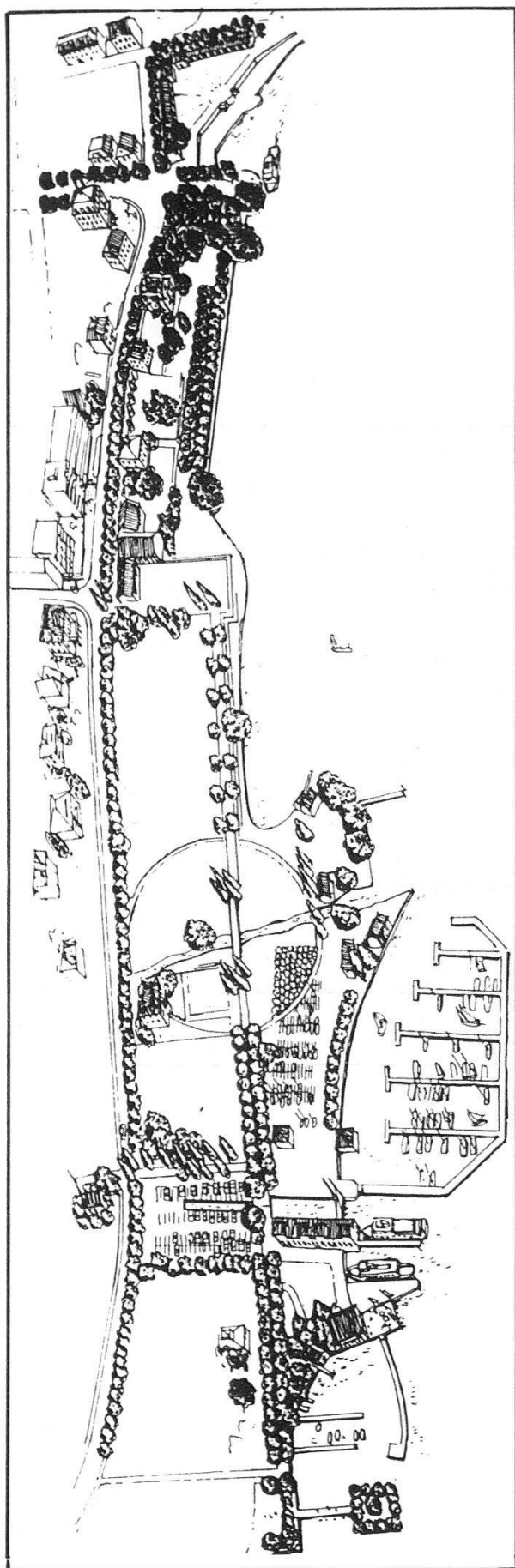
Seeufergestaltung Richtung Westen

Westlich der Katastrophenbucht erstreckt sich über einen Kilometer Uferlänge und im Mittel einer Breite von 100 m ein Gelände, das in den letzten Jahrzehnten immer mehr von der Öffentlichkeit belegt wurde. Im Gegensatz zu den alten Quaianlagen, wo der Spaziergänger dominiert, machen sich hier vor allem die Wassersportler und andere Freizeitorganisationen breit.

Eine Vielzahl von Einzelmassnahmen führten zu einer chaotischen Ansammlung von Spielwiesen, Hütten, Lagerplätzen und Hafeneinrichtungen. Insbesondere drängten die Bootshäuser an die Uferkante, so dass das parkartige Hintergelände optisch vom See abgeschnitten ist.

1986 brachte ein Ideenwettbewerb, an dem 33 Architekten- und Landschaftsgestalterteams teilnahmen, viele interessante Gestaltungsvorschläge⁴. Der Gewinner, Urs Zumbühl, schlägt vor allem vor, das alte Motiv der geraden Doppelallee über eine Länge von 700 m fortzuführen und beidseits dieser Hauptachse verschiedenartig gestaltete

2 Zug. Altstadt, Vorstadt und Alpenquai von unten nach oben. Ganz oben die Katastrophenbucht.



Grünräume anzuordnen. Das Ufer selbst wird zugänglich gemacht und als grosszügig geschwungene Linie ausgebildet. Als zusätzliches Motiv wird ein Kreis von 120 m Durchmesser ausgebildet, der von einem neuen Bach und der Hauptpromenade durchschnitten wird (Abb. 3).

In den nächsten fünf Jahren soll die neue Seeufergestaltung verwirklicht werden. Damit wird Zug Quaianlagen von insgesamt 1'500 m Länge erhalten. Zwei Katastrophen haben den Freiraum dafür offen gelassen. Zwei Epochen haben die Verwirklichung ermöglicht, der Aufbruch in die neue Zeit um 1890 und 100 Jahre später eine Zeit des Umbruchs, in der vermehrte Lebensqualität gefordert wird.

Anmerkungen

- 1 Eugen Gruber. – Geschichte des Kantons Zug. Bern 1968.
- 2 A. Heim u.a. – Die Catastrophe von Zug. Gutachten der Experten. Zürich 1888.
- 3 Die Zuger Vorstadt. Gedenkschrift zum 100. Jahrestag der Vorstadtkatastrophe vom 5. Juli 1887. Zug 1987.
- 4 Stadt Zug. Ideenwettbewerb Seeufergestaltung. Bericht des Preisgerichtes. Zug 1985.

Abbildungsnachweis

- 1: Stadt Zug. Zentrum Zug (Zwischenbericht). Zug 1984, S. 9. – 2, 3: Stadt Zug. Konzept für ein freundlicheres Zentrum. Zug 1986, S. 16, 20.

Fritz Wagner, Stadtarchitekt ETH/SIA/BSP,
St. Oswaldsgasse 20, 6300 Zug

3 Zug. Projekt der Seeufergestaltung 1986 von Urs Zumbühl. Oben Katastrophenbucht, unten neue Hafenanlage.